

# „Gebäude erzählen eine Geschichte“

Aus Faszination für alte Gemäuer und Denkmäler ist Hannes Mutschler Steinmetz geworden – und Gründer

■ VON DAGMAR TRÜPSCHUCH

Hoch über den Dächern von Berlin begleitet Hannes Mutschler die Bauarbeiten, die die Handwerker an der Martin-Luther-Kirche in Neukölln ausführen. Kirchturm und Fassade werden dort instandgesetzt. Die Kirche wurde im Jahr 1909 gebaut, 1944 dann aber teilweise von einer Bombe zerstört. Seitdem ist sie mehrfach saniert worden. „Heute versuchen wir die technischen Schäden zu beseitigen“, erzählt der Fachbauleiter.

Hannes Mutschler ist gelernter Steinmetz und Steinbildhauer sowie Denkmalpfleger. Er betreut nicht nur die Maßnahmen, mit denen der Kirchturm instandgehalten wird. Er dokumentiert sie auch, sodass selbst in Hunderten von Jahren noch nachvollziehbar sein wird, was saniert und verändert wurde. „Die Geschichte alter Gebäude ist auch die Geschichte ihrer Restaurierung“, sagt der 35-Jährige.

Als Fachbauleiter hat er verschiedene Aufgaben. So berät er seinen Auftraggeber – in diesem Fall ist das ein Architekt – in der Frage, wie die Natursteine des Kirchturms schonend saniert werden können. Außerdem achtet er vor Ort darauf, dass die Handwerker die Arbeiten im Sinne des Denkmalschutzes ausführen. Dazu gehört zum Beispiel auch, dass sie Baumaterialien wie Mörtel und Ziegelsteine selbst herstellen.

## Schon als Kind von alten Bauten fasziniert

„Schon als Kind war ich von alten Gebäuden fasziniert“, sagt Hannes Mutschler. „Ich wusste früh, dass ich Steinmetz werden wollte.“ So machte er nach dem Mittleren Schulabschluss zunächst eine dreijährige Ausbildung in dem Beruf. „Steinmetz und Steinbildhauer“ heißt er in voller Länge. In seinen ersten Berufsjahren restaurierte Mutschler Fassaden alter Bauten, Denkmäler und Kirchen. Er setzte auch Brunnenanlagen aus Naturstein wieder instand. 2005 entschied



Hannes Mutschler (35) will Altes erhalten. Zurzeit arbeitet er am Turm der Martin-Luther-Kirche in Neukölln. FOTO: CHRISTIAN KIELMANN

## Aufstiegsstipendium

Um das Aufstiegsstipendium des Bundesbildungsministeriums können sich beruflich besonders talentierte Menschen **ohne Abitur** bewerben. Sie bekommen so die Möglichkeit zu studieren. Vergeben wird das Stipendium über die Stiftung Begabtenförderung berufliche Bildung (SBB).

Jährlich vergibt die Stiftung rund 1000 Stipendien. Vollzeit-Studierende erhalten **monatlich 735 Euro**, berufsbegleitend Studierende jährlich 2400 Euro. Teil des Stipendiums ist auch eine ideale Förderung. Bewerbungsfrist: 26. März bis 10. Juni 2019. [➤ sbb-stipendien.de](http://sbb-stipendien.de)

sich Hannes Mutschler für die Weiterbildung „Steinmetz- und Steinbildhauer in der Denkmalpflege“. Sie wird am Europäischen Fortbildungszentrum für das Steinmetz- und Steinbildhauerhandwerk in Oberfranken angeboten, kurz: Steinzentrum Wunsiedel. Der Lehrgang vermittelte ihm, was in der Ausbildung zu kurz gekommen war: Kunst- und Kulturgeschichte sowie weitere Techniken, wie Naturstein konserviert und restauriert werden kann. Drei Jahre später bestand Mutschler seine Meisterprüfung als Jahresbester.

Er bewarb sich um das Aufstiegsstipendium des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (s. Info) und wurde ins Programm aufgenommen. Mithilfe der Förderung studierte er an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg Kunstgeschichte sowie Klassische und Christliche Archäologie. Das Aufstiegsstipendium unterstützt Fachkräfte mit Berufsausbildung und Praxiserfahrung nicht nur bei der Durchführung eines ersten akademischen Hochschulstudiums. Aufgrund besonders guter Leistungen förderte es Hannes Mutschler bis zum seinem Masterabschluss. Er absolvierte ihn 2014 an der TU Berlin im Studiengang Denkmalpflege.

Im selben Jahr gründete er die Fachberatung Steinrestaurierung & Denkmalpflege. Seitdem arbeitet er als planender Restaurator und Fachbauleiter im Bereich der Denkmalpflege. Er berät Bauherren und Architekten bei der Instandsetzung alter Natursteine an denkmalgeschützten Objekten und plant die Umsetzung der nötigen Maßnahmen.

Mutschler sieht sich an einer Schnittstelle: „Die Denkmalbehörde empfiehlt, dass jemand wie ich eingesetzt wird, der das Denkmal und die Kosten im Blick hat“, sagt er. „Ich muss die verschiedenen Interessen von Denkmalschutz und Bauherren zusammenbringen, um ein gutes Bauwerk zu hinterlassen.“ Seine Erfahrungen als Handwerker verbunden mit seiner wissenschaft-

lichen Ausbildung helfen ihm, die Standpunkte der verschiedenen Parteien nachzuvollziehen und entsprechend umzusetzen.

Der Arbeitsalltag des 35-Jährigen ist vielfältig. Bevor eine Baumaßnahme beginnt, schaut er sich an. Erstes das Gebäude genau an. Dafür fährt er zum Beispiel auf einer Hubarbeitsbühne die Fassade ab und untersucht, wo welche Schäden entstanden sind. Danach bespricht er die Ergebnisse mit seinem Auftraggeber. Dabei rät der 35-Jährige zum Beispiel auch, welche Gewerke – Restauratoren, Maurer oder Steinmetze – die Arbeiten ausführen sollen. Dann schreibt Hannes Mutschler das Restaurierungskonzept und stimmt es mit dem Denkmalamt ab.

## Stein für Stein muss einzeln geprüft werden

Genehmigt die Behörde den Bau, wird das Gebäude eingerüstet. Mutschler macht dann seine zweite Begehung, bei der er sich alle Steine noch einmal sehr genau ansieht. Das ist dann die sogenannte Schadenskartierung. Er prüft auffällige Steine auf Risse und entscheidet, ob sie instandgesetzt oder ausgetauscht werden müssen. Dabei hilft ihm auch sein Gehör. Hannes Mutschler klopft auf den Stein und lauscht auf das Geräusch. Denn: „Man kann hören, ob es ein kritischer Riss ist oder nicht“, sagt er.

Dem 35-Jährigen ist es wichtig, dass Spuren der Vergangenheit, zum Beispiel Kriegsschäden wie Einschusslöcher an Fassaden, weiterhin sichtbar bleiben. „Gebäude erzählen eine Geschichte“, sagt er. „Es ist meine Aufgabe, streng darauf zu achten, dass diese Geschichte erhalten bleibt und nicht verfälscht wird.“

In der Regel arbeitet er an mehreren Projekten gleichzeitig, die sich, je nach Auftrag, auch über einige Jahre hinziehen können. Ein Jahr lang wird er nun mit der Turmrettung an der Martin-Luther-Kirche beschäftigt sein. Er will ein weiteres Kulturdenkmal für die nachfolgenden Generationen erhalten.

## Fernlernen: Tipps für die Kurswahl

Berufstätige sollten Zeitaufwand und Präsenzzeiten genau prüfen

**HAMBURG** – Viele Berufstätige, die eine Weiterbildung absolvieren oder das Abitur nachholen wollen, wählen dafür ein Fernstudium oder Fernunterricht. Bei der Auswahl der Kurse sei wichtig, auf die Präsenzzeiten zu achten, rät Michael Lammersdorf vom Verband Forum DistancE-Learning. Interessenten müssten prüfen, ob sich die Zeiten, zu denen sie online oder persönlich anwesend sein müssen, mit dem Beruf vereinbaren lassen.

„Ein weiterer Punkt ist, genau hinzugucken, wie viele Stunden pro Woche man für den jeweiligen Kurs aufbringen muss“, erklärt Lammersdorf. Denn wer seinen Abschluss neben dem Beruf anstrebt, muss eine gesunde Balance zwischen Familie, Job, Hobby und Fernstudium finden.

Nicht zuletzt spiele es bei der Wahl des Kurses eine Rolle, ob man die Zulassungsvoraussetzungen erfüllt. Teilweise wird eine bestimmte Vorbildung vor-

rausgesetzt. Angaben dazu finden Interessierte im Informationsmaterial der Fernlehrinstitute. Um einen Überblick zu bekommen, empfiehlt Lammersdorf, sich auf der Internetseite der Staatlichen Zentralstelle für Fernunterricht (zfu.de) zu informieren: Alle Angebote dort sind staatlich zugelassen und didaktisch geprüft. Teilnehmer können somit davon ausgehen, dass mit dem Kurs das Lehrgangziel erreicht wird. **dpa**

## Gründer mit sozialen Zielen sind innovativer als andere

**FRANKFURT/MAIN** – Neun Prozent der Jungunternehmer in Deutschland verfolgen mit ihrer Gründung soziale oder ökologische Ziele. Das ergab eine Studie des Wirtschaftsforschungsinstituts KfW Research auf Basis von Daten des Jahres 2017. In absoluter Zahl: Es gibt 154.000 junge Sozialunternehmer unter den Gründern. Als Jungunternehmer gilt, wer innerhalb der vergangenen fünf Jahren gegründet hat und weiterhin aktiv ist.

Innovativ sind die Gründer trotz des sozialen Anspruchs: Knapp ein Drittel der jungen Sozialunternehmer bieten Marktneuheiten an, die es auf ihrem Zielmarkt vorher nicht gab. Bei anderen Jungunternehmern sind nur zwölf Prozent mit Marktneuheiten aktiv. Außerdem gründen lediglich 17 Prozent der Sozialunternehmer ihre Firma, weil ihnen berufliche Alternativen fehlen. Bei anderen Gründern sind es 33 Prozent. **BM**